

Vom 9. Oktober bis zum 19. Dezember 2011 habe ich selbstständige Recherchen zu meiner Bachelorarbeit im Fach Geschichte in Portland, Maine, USA angestellt. Auf die Idee dieses Vorhabens bin ich erst durch die Ausschreibung des PROMOS-Stipendiums gekommen. Die Vorbereitung begann grundsätzlich mit der Bewerbung um das Stipendium. Da sich der geplante 10-wöchige Aufenthalt in der Vorlesungszeit befand war Grundvoraussetzung für den Aufenthalt, dass ich in meinem Bachelorstudium scheinfrei war und somit in meinem letzten Semester keine Kurse mehr besuchen musste. Weiterhin war natürlich das Thema zentral. Ich begann zu recherchieren, welche möglichen Themenkomplexe mich interessieren könnten und mit welchen Organisationen ich zusammen arbeiten könnte. Für die Ausarbeitung eines Themenvorschlags konnte ich bereits online Ressourcen der dortigen Organisationen nutzen und auch Bestände von Bibliotheken und Archiven ermitteln. Schließlich konnte ich via E-Mail Kontakt mit der Bibliothek der University of Southern Maine in Portland, dort besonders mit den Special Collections der Bibliothek, der Public Library sowie der Maine Historical Society aufnehmen. Das Historical Department der University of Southern Maine konnte ich schließlich davon überzeugen mir diese Zusammenarbeit auch brieflich zu bestätigen. Zusätzlich hatte mir die Historical Society dieses auch angeboten, was ich jedoch nicht in Anspruch nehmen musste. Wichtig war dabei, dass ich betonte keine Kurse an der Universität besuchen zu wollen. Das Universitätssystem der USA sieht sich mehr als Dienstleistungsanbieter und Kurse dort kosten daher horrenden Summen. Als ich erklärte, dass ich lediglich selbstständig Recherchen anstellen wollte und mich nur gern hin und wieder mit Professoren treffen wollte, um mein Thema zu diskutieren oder Hilfe im Ermitteln von mehr Material zu bekommen, war ein Brief zur Bestätigung über die Zusammenarbeit kein Problem. Den Stipendiengeber des German Academic Exchange Service zu nennen hat dabei bestimmt auch nicht geschadet.

Nach der Zusage über das Stipendium musste ich mich zunächst über die Einreisebestimmungen der USA informieren. Ich war im März desselben Jahres bereits in Maine gewesen und wusste um das ESTA Visa Waiver Verfahren. Die Internetseiten der Bundesregierung zu diesem Thema waren sehr hilfreich. Jedoch war ich bei diesem Besuch nicht direkt ein Urlauber. Ich wollte auf Nummer sicher gehen und herausbekommen, ob mein Besuch auch unter diesem Programm laufen könnte. Zu diesem Zweck rief ich bei der kostenpflichtigen Informationshotline der amerikanischen Botschaft an. Hier war erneut zentral, dass ich betonte in den USA keine Kurse zu besuchen und

auch keinerlei Zertifikate zu erwerben. Der Status eines „independent researcher“ ist generell eher problematisch, da die meisten Leute in Deutschland, wie in den USA damit nichts anfangen können. Ich konnte leider auch keine kompakte Erklärung entwickeln, die überall funktioniert hätte.

Das konnte ich auch bei der Auseinandersetzung mit dem Bafög-Amt feststellen. Das PROMOS-Stipendium und allein die Möglichkeit einen Rechercheaufenthalt im Ausland zu absolvieren, war meiner Beraterin, sowie ihren Vorgesetzten nicht bekannt. Hier ist erneut ein genaues Erklären des Vorhabens, sowie die wichtigen Stichworte für das Bafög-Amt wichtig. Sobald dort das Wort Ausland fällt, wird der Bewerber gleich fälschlicher Weise an das Auslandsbafög-Amt verwiesen. Letztlich bekam ich erst nach viel hin und her, welches sich auch noch fortsetzte, als ich bereits wochenlang in den USA verweilte, die Förderung die mir zustand. Für die zukünftige Organisation des PROMOS-Stipendiums halte ich es für hilfreich, wenn von Anbeginn ein Brief vom akademischen Auslandsamt ausgestellt wird, der erläutert, dass zweckbestimmte Förderungssummen, wie die Reisekosten, sowie eine monatliche Förderung bis 300€ anrechnungsfrei bleiben. Ich war davon ausgegangen, dass meine Sachbearbeiter beim Bafög-Amt mit der Situation vertraut wären. Dem ist nicht so! Letztlich musste ich mich informieren und dem Bafög-Amt mit tatkräftiger Unterstützung des Akademischen Auslandsamtes nahelegen, wie sie meinen Förderungssatz zu berechnen hatten.

Bei Einreise war der Zusagebrief der University of Southern Maine äußerst wichtig, da die Grenzbeamtin bei der Befragung zur Einreise nicht nur nach meinen finanziellen Mitteln und beweisenden Dokumenten fragte, sondern auch nach einer Bestätigung über mein Vorhaben. Dieser Brief war das einzige englischsprachige Dokument, dass ich besaß und ohne diesen hätte ich mich vermutlich auf eine längere Befragung einstellen können. Bei der Einreise kann man sich eher auf einen respektlosen Ton und generelles Misstrauen der Grenzbeamten einstellen. Möglichst direkte Antworten und sich nicht aufzuregen halte ich für sehr wichtig. Willkommen fühlte ich mich bei so einer Begrüßung zunächst jedoch nicht.

Einmal angekommen wurde ich von meiner Freundin am Flughafen abgeholt. Über sie kam ich auch an eine Unterkunft in Portland. Ich konnte bei einem Freund ihrer Mutter wohnen, der dort ein wunderschönes Haus besitzt, welches er nur am Wochenende besuchte. An Wochenenden besuchte ich ohnehin meist meine Freundin am Colby College in Waterville oder ihr Zuhause in Farmington und traf den freundlichen Hausbesitzer somit nur selten an. Da ich von meinem „Vermieter“ als Freund der Familie eingestuft wurde, musste ich quasi darauf bestehen überhaupt etwas zu bezahlen. So zahlte ich 50\$ pro Woche als Beteiligung an den Verbrauchskosten, was unglaublich günstig ist. Sogar in Studenten-WGs hätte ich in dieser überaus zentralen Lage mindestens das Doppelte gezahlt. Zur Wohnungssuche kann ich aber auch die Seiten der University of Southern Maine empfehlen, da dort auch Wohnungs- und WG-Ausschreibungen online angegeben sind.

Mein Alltagsleben wurde durch die zentrale Lage meiner Unterkunft sehr vereinfacht. In Portland gibt es lediglich 8 Buslinien und generell ist alles auf den Besitz eines Autos ausgelegt. Dieses besaß ich jedoch nicht und erledigte so alles zu Fuß. Ich konnte die University of Southern Maine, die Historical Society, sowie die Public Library innerhalb von 10-15 Minuten erreichen. Nur in Ausnahmen benutzte ich den Bus, der mit 1,50\$ pro Fahrt sehr billig ist. Mit dem System an Linienbussen sollte man sich jedoch zunächst online oder in der Metro Zentrale nahe der Public Library vertraut machen. Die Busfahrer sind meist auch sehr freundlich und hilfsbereit. An Wochenenden besuchte ich meine Freundin, wobei öffentliche Verkehrsmittel in Maine überregional eine Seltenheit sind. Zum Colby College fuhr täglich lediglich ein Bus der Concoard Coach Line vom Portland Transportation Center, welches auch zunächst mit dem Linienbus erreicht werden musste. Von dort kommt man auch sehr problemlos nach Boston, was meine Freundin und ich nur einmal nutzten um dort ein Konzert sehen zu können. Von den Bibliothekaren in der Public Library bekam ich auch den Tipp, dass auf der Internetseite www.gomaine.com Fahrgemeinschaften angeboten würden, jedoch kam dieser Tipp bereits so spät, dass ich diese Möglichkeit nicht mehr testen konnte.

In den oben genannten Bibliotheken und Archiven wurde ich nach meiner vorherigen Ankündigung per Mail herzlich empfangen und stets freundlich und hilfsbereit behandelt. Als deutscher Student der sich für African Americans in Maine interessiert, war ich schon etwas besonderes und wurde nirgendwo als störend oder als zusätzlicher Aufwand behandelt. Es war sogar das Gegenteil der Fall. Alle Professoren und Bibliothekare standen mir mit Rat und Tat zur Seite und fragten bereits vor meiner Abreise nach einem Exemplar meiner fertigen Arbeit. Die zwei Professorinnen, die ich vor Ort traf, machten mir sogar Hoffnungen, dass die Arbeit eventuell in der Form eines Artikels im Maine History Journal veröffentlicht werden könnte. Inhaltlich konnte mir letztlich nur eine Professorin, Libby Bischof, weiterhelfen, da ihr Studiengebiet meinem nahestand. Sie lud mich, genau wie ihre Kollegin Eileen Eagan, zum Essen in einem Restaurant ein. Da sie zahlten, lud ich sie auch gleich zum Gegenbesuch in Köln ein. Ich merkte also gleich, dass die Professoren dort an der Uni viel persönlicher, unmittelbarer und herzlicher mit mir umgingen, als in Deutschland. Es bestand keine so große Stufe zwischen dem großen Professor und dem kleinen Studenten. Dies empfand ich als einen generellen, sehr angenehmen Unterschied zum Unileben in Deutschland.

Insgesamt habe ich meinen Aufenthalt in Portland, Maine sehr genossen und konnte auch mein Forschungsvorhaben erfolgreich abschließen. Jedem, der sich für eine längere Zeit mit einem Thema im Ausland auseinandersetzen und sich in der Forschungswelt ausprobieren will, kann ich einen Aufenthalt vor Ort nur empfehlen. Außerdem möchte ich mich beim Akademischen Auslandsamt für die Möglichkeit diesen Forschungsaufenthalt absolvieren zu können und die Hilfestellung bei jedwedem Problem herzlich bedanken.